

Ja, das steh ich nun hier und wurde gebeten eine Rede stellvertretend für die berufsbegleitenden Studenten zu halten...meine erste öffentliche Rede, übrigens.....und ich hab mir Gedanken machen müssen, weil Frau Thieme zu mir meinte.....alles ist möglich.....Also will ich es versuchen.....

Sehr geehrte Professoren, Studenten und Studentinnen und Vertreter der Stadt Rosswein...

mein Name ist Petra Lindemann und ich habe über einen Zeitraum von ca. 1200 Tagen an diesem Fachbereich neben meinem Job und anderen Verpflichtungen studiert.....erfolgreich.....sonst würde ich heute nicht hier stehen.

Ich möchte die einmalige Gelegenheit nutzen, ihnen von den anstrengenden, schönen, ergiebigen, anregenden, verfluchten und geliebten vergangenen dreieinhalb Jahren berichten.....

Es begann alles am Internationalen Frauentag 2004. Da saß ich nun als eine von 52 neuen Studentinnen im B1 und lauschte gespannt den Ausführungen von Professor Busse und Professor Schütt, die uns suggerierten ...alles werde nicht so schlimm werden und man wünsche uns viel Erfolg. Ehrlich.....das klang wie Hohn in meinen Ohren.....ich hatte überhaupt keinen Plan, wie hier was gehen sollte. Mit einem Vorlesungsverzeichnis in der Hand, das sich wie ein Buch mit sieben Siegeln anfühlte und der anstehenden Aufgabe, sich für so was wie „Gesprächsführung“ einzuschreiben und der dringend zu beantwortenden Frage „Was eigentlich einschreiben ist?“, war ich völlig überfordert und suchte im Rund der Studentinnen nach irgendeinem Strohhalm an dem ich mich klammern konnte.....

Der erschien dann auch in Gestalt einer zierlichen-toughen jungen Frau, die mir überschwänglich erzählte, dass sie aus Freital käme und dringend jemanden aus Dresden suchte, mit dem sie eine Mitfahrgemeinschaft gründen konnte. Dann gesellte sich noch Thomas zu uns und schon war eine Truppe nach weniger als vier Stunden geboren, die bis zum heutigen Zeitpunkt Bestand hat.

Das erste Semester war für mich eine mittlere Katastrophe....wir wurden von allen Seiten mit Jobs überhäuft und vor organisatorische Meisterleitungen gestellt, die

schon an die Grenze des möglichen gingen.....und....dann war da ja auch noch der eigene Anspruch.....alles so gut wie möglich hinzubekommen.....ein drei als Benotung wäre ja fast schon der Todesstoß für die meisten von uns gewesen. Es lebe die Selbstkritik! Und was waren eigentlich SLN und PVL? Bei uns hieß das nur große und kleine Scheine.....und die Hatz danach ging vom ersten Semester an los.

Sie können sich vorstellen, was es für mich bedeutete von jemandem wie Herr Prof. Busse im ersten Semester gleich eine sehr gute Benotung für die erste Hausarbeit zu bekommen.....von dem bekannt wurde, das er ein „scharfer Hund“ ist und vor allem auch auf Formfehler guckt. Na, wenn das keine Motivation war. Kerstin (mit der ich die Arbeit gemeinsam schrieb) und ich sprangen nach dem „Urteil“ wie die Rumpelstilzchen durch Haus A, so dass wir wahrscheinlich Blicke ernteten, die uns für absolute Idioten erklärten.

Da waren noch die anderen Professoren und Dozenten, die wir liebten und haßten mit all ihren Wissen und ihren Macken. Jeder hatte da so seine bevorzugten Lieblinge und Hassobjekte im Laufe der Studienzzeit erkoren. Bei einigen hing ich fasziniert an den Lippen, andere sah ich lieber von hinten oder ging ihnen aus dem Weg.....

Kennen sie dieses Gedicht?.....

Seht sie an die Meise,  
trinkt sie, baut sie Scheiße  
Eben fiel das dritte Ei,  
wieder knapp am Nest vorbei!

So werden Rundbriefe von **Prof. Scherer**, unserem Arbeitslosenguru, eröffnet, der uns immer ein bisschen an Kermit erinnerte. Seine Lieblingsfarbe ist orange und sie steht ihm auch ausgezeichnet. Er nervte uns mit solchen Dingen wie SGB II, von denen wir nur die Hälfte verstanden und bei denen er immer wieder sagte, dass eh alles wieder anders werde, weil sich das Gesetz sowieso in sechs Monaten wieder ändere. Dranblieben, Mädels! Ihr packt das schon.

Frau **Prof. Horlbeck** hat für die Erweiterung meines Wortschatzes erheblich beigetragen.....da ihre Vorlesung immer nach der Mittagspause stattfand, konnte sie uns mit Verwaltungsrecht und Jugendhilferecht striezen wie sie wollte.....wir waren im „Schnitzel-Koma“ und gaben uns der „Stunde der toten Augen“ hin. Ja, sie hatte es nicht leicht mit uns. Als einzige „Ossi“ im Fachbereich fühlten wir ihr uns trotz ihrer trockenen Juristerei dennoch ziemlich verbunden.

**Prof. Pfüller**, Matthias.....hatte es drauf, wahrscheinlich nach jahrelanger Erprobungsphase, seine Tafelbilder immer exakt seinen Ausführungen sowohl zeitlich als auch stilistisch anzupassen. Es war faszinierend mit welcher Präzision und zu welchen Themen dies geschah. Wir hingen förmlich an seinen Lippen und liebten seine durchstrukturierten Vorlesungen, bei denen wir sogar was begriffen haben. Wir liebten auch seinen modischen Retrostil aus Jeans, Pullover und Sandalen.

**Prof. Hoppe** quälte uns mit der trockenen Theorie der ästhetischen Kommunikation, Arno Breker und seinem stets bereiten Laptop. Mit grazilen Handbewegungen und sanfter Stimme versuchte er uns den Hintergrund von umstrittenen künstlerischen Schaffen nahe zu bringen. Er war der einzige Professor, der sich mit Groupies schmücken konnte. Es gab tatsächlich Kommilitonen, die alle seine während unserer Studienzeit angebotenen Seminare besucht haben. Man konnte ja auch so gut die Sportnachrichten in der Freie Presse studieren.

**Prof. Wöhrle** versuchte uns einzubläuen, dass Sozialarbeit eben nicht nur den großen menschlichen Aspekt beträfe und hier jeder gut aufgehoben ist, der sein persönliches Helfersyndrom pflegen will. Nein, Sozialarbeit ist auch harte Marktwirtschaft in einer Gesellschaft, in der Soziale Arbeit, mal ganz krass gesagt, einen so geringen Stellenwert hat, das sich angehende und erfahrene Sozialarbeiter immer wieder in einer Rechtfertigungsposition zur angeblichen Verschwendung von Steuergeldern wieder finden, die dem eigentlichen Sinn dieser Tätigkeit heftig widerspricht. Prof. Wöhrle nötigte uns deshalb zu solchen Hörattakten wie Neue Steuerung, Qualitätssicherung, TQM und Sozialmanagement. Hier waren nur die Studenten gut aufgehoben, die schon von natura ein Fable fürs organisieren und

managen hatten. Die anderen kamen sich vor wie in den böhmischen Dörfern....sie verstanden gar nichts oder fanden es einfach nur stinklangweilig.

Ein besonderes Exemplar ist neben den Professoren, der Gastdozent. Eines dieser menschenlinden Exemplare war **Thomas Seyde**. Er war der Gastdozent, der mich am meisten beeindruckt hat. Es war der einzige Dozent, bei dem ohne strafende Blicke das Handy klingeln durfte. Als Psychiatriekoordinator von Leipzig ist er ein viel gefragter und sehr engagierter Mann, bei dem auch mal schnell das Handy während des Seminars bimmelte....und? er ging ran....und? .....er entschuldigte sich auch noch dafür.....wir schmunzelten.

Jeder von uns kann unzählige Anekdoten über die Professoren und Dozenten berichten, die den Rahmen dieser Veranstaltungen sprengen können, uns aber in Gedanken und Herzen erhalten bleiben.

Wir als berufsbegleitende Studenten wurden auch mit so was wie „Kosmogrammen“ beglückt. Pflichtveranstaltung im Grundstudium und ästhetischer Kommunikation angehörend. Wissen sie was Kosmogramme sind?.....überweltliche Zeichen unserer inneren Symbole eigenhändig in Stein gemeißelt, die auf den Energieströmen der Erde unsere Aura beeinflussen sollten, wenn sie von der Sonne beschienen werden. Es war Juni als ich das machen durfte....es war kein Sommer, sondern kalt und nass und meine Hände waren nach stundenlangen Arbeit mit Hammer und Meißel einfach nur noch taub. Wir hatten schwer zu bearbeitenden Basaltstein, welcher bröckelte, was das Zeug hielt. Von Sonne weit und breit keine Spur, die meine inneren Energieströme beeinflussen sollten. Meine Steinplatte, die ich mit meinem Kosmogramm verzierte, welches den sinnigen Titel „Zeitfluss“ trägt, steht übrigens im Garten und verschwindet langsam unter dem wild wuchernden Efeu. Die Sonne sieht hat es nie gesehen und meine innere Energie hole ich mir nach wie vor woanders. Was haben wir nicht alles getan. In der Kunsttherapie haben wir Pappmaché - Skulpturen gebaut, obszöne Gemälde gemalt und wollene Collagen gestaltet. Wir haben am helllichten Tag schauspielerische Meisterleistungen vollbracht, in dem wir spielten wie man in einen dunklen Raum eintritt in dem das Licht kaputt ist. Wir haben in den Loriotszenen vom Kosakenzipfel gekostet, sind in der Linie 1 zusammen Straßenbahn gefahren und waren beim Personenkreis 3.1. ohne Alkohol

betrunken. Es wurde geflucht und gelacht, meditiert und in sich gegangen. Für unsere Selbsterfahrung wurde eine Menge getan.

Der erste zu bewältigende Meilenstein war die Vordiplomprüfung. Hier ging es vorerst um alles.....nämlich den triumphalen Einzug ins Hauptstudium. Wir machten uns eine Rüge wie Zehntklässler. Gott sei Dank, wussten wir wenigstens die Themen, auf die wir uns vorbereiten konnten. Die Solidarität und das Mitgefühl unter uns erlebte einen ersten phänomenalen Höhepunkt. Es wurde nach den entscheidenden 30 min von den anwesenden schon Geprüften oder noch Wartenden mit schwitzenden Händen gratuliert, gebangt, getröstet und gefreut. Und....alles war letztendlich weniger schlimm als gedacht. Wir gehörten jetzt zu den „Großen“, zu den „alten Hasen“ und das ließ unsere Brust stolz anschwellen. Wir waren schon weit, jetzt würden wir auch noch den Rest schaffen.

Die schnellste, wenn auch nicht unbedingt beliebteste Art einen Schein zu ergattern, war ein Referat zu halten. Oh, war haben wir uns da angetan! Das Spektrum der Referate, die ich gehört habe, reichte vom brillant in Szene gesetzten Multimediovortrag bis hin zum runtergrasselten Vorlesen. Einige Referierende hätten hier auch als Dozenten durchgehen könne, bei anderen Referaten hab ich nach den ersten drei Minuten die bequeme Abschaltstellung auf meinem harten Studentenstuhl eingenommen. Mit was für Themen sich manche aber auch beschäftigt haben! Es war unglaublich, manchmal auch einfach nur schrecklich langweilig und eine Qual für die Ohren.

So plätscherte das vierte und fünfte Semester an uns vorbei, wir mussten nun nicht mehr ganz soviel machen. Das Studium gehörte neben Job und Familie inzwischen zum Alltag, der in dieser Form jetzt zweieinhalb Jahre dauerte. Die Augenringe waren nun schon ein individuelles Merkmal, die organisatorischen Meisterleistungen in unserem Leben Routine. Nur ein Thema rückte unweigerlich näher und beschäftigte zunehmend unsere Gemüter.....die Diplomarbeit.

Zum Beginn des sechsten Semester, des letzten aktiven hier, stand für mich fest....meine Diplomarbeit schreibe ich zu einem Thema, dass ich nie für möglich gehalten hätte und bei dem alle, die mich kennen, die Stirn runzelten und den Kopf

schüttelten.....Sozialmanagement. Natürlich war mein betreuender Professor, der Guru aller angehenden Sozialmanager am Fachbereich.....Prof. Wöhrle. Hätte er seinen Job nicht so gut gemacht, würde ich letztendlich heute noch nicht hier stehen.

Die Horrorgeschichten nahmen im Laufe des sechsten Semesters enorm zu. Vorlesungen und Seminare wurden mehr oder weniger nur abgesehen, da der Kopf gedanklich nur noch von einem Thema beherrscht wurde....zu was, wie und wann schreibe ich dieses Scheißding, was den krönenden Abschluss dieses Studiums darstellen und sozusagen den Ritterschlag der akademischen Graduierung bringen sollte.

Die Leute, die das bereits hinter sich hatten oder gerade dabei waren, schilderten uns in den buntesten Farben ein Szenario von nicht zubekommender Literatur, fehlenden Dokumenten, akuten Zeitmangel, nächtlicher Schlaflosigkeit, eingestellter sozialer Kontakte, brachliegender Beziehungen, schwarzer Augenringe, psychischer Grenzerfahrungen, stilistischer Blackouts und Schreibblockaden. Jeder hatte da diesen riesigen Berg vor sich, der kaum zu bewältigen schien.

Rettung nahte vorerst in Form eines Seminars, was sich Diplomarbeitstraining nannte und was in Hohenwoos stattfand. Alle wollten mit und nur wenige konnten hin.

Hohenwoos.....wer nicht einmal während seiner Zeit in Hohenwoos die Gastfreundschaft der schrulligen Künstlernatur Martha erfahren hat, der hat nicht wirklich in Rosswein studiert....war meine Feststellung. Mich erinnerten diese fünf Tage dort an meine allerersten Erfahrungen im DDR-Ferienlager. Es war wirklich wie Ferienlager.....Mehrbettzimmer, heimlich rauchen auf den Zimmern, eine rigorose Lagermutti, leckere Hausmannskost, nächtliche Partys und coole Ausflüge. Gearbeitet wurde natürlich auch ein bisschen. In dem Moment als Kerstin und ich hinter Marthas Tresen anfangen mit Weinflaschen zu jonglieren, die Vortänzer für die anwesenden Mitfeiernden gaben und Herr Pfüller seine 70er-Jahre CD´s aus dem Auto holte, war ich mir sicher.....Studium fetzt und das mit der Diplomarbeit bekommen wir auch noch gerissen.

Und so war es auch.....ja, ich hatte ein Schlafdefizit und meine Augenringe waren dunkelschwarz, ja, ich hatte Schreibblockaden und das übliche Seitenproblem und ja, meine Freunde schienen vorübergehend Fremde zu sein.....aber ich bin dank

langfristiger Vorbereitung recht problemlos und fristgerecht durchgekommen....wie alle anderen hier im Raum mehr oder weniger auch. Herzlichen Glückwunsch an euch!

Ein paar Worte möchte ich jener Person widmen, die im Fachbereich die Fäden eigentlich in der Hand hält, die für jeden Studenten immer ein offenes Ohr hat, die jede, aber wirklich auf jede Frage antworten kann und ohne die der Fachbereich wie ein Kranker ohne Krückstock wäre.....Frau Thieme.....Ich sage einfach nur, sicher auch im Namen aller Anwesenden.....DANKE für ihre Arbeit!

(>> Hier gab es heftigen Szenenapplaus für Frau Thieme wie an einigen Stellen vorher ebenfalls.)

Sie, geehrte Professoren, Professorinnen, Dozenten und Mitarbeiter haben es geschafft, die ihnen anvertrauten Schäfchen über die gesamte Studienzeit hinweg so intensiv zu begleiten, dass wir heute hier in diesem Raum sein können und unsere Diplomurkunden empfangen. Ohne sie alle stände ich heute auch nicht hier. Frau Arnaud bat uns einmal in der letzten Praxisreflexion zu überlegen, ob wir uns als Persönlichkeiten während des Studiums geändert hätten. Jeder der dort dabei war, konnte das bejahen, jeder auf seine Weise. Eines kann ich Ihnen hier stellvertretend für alle versichern....wir sind gewachsen....menschlich und fachlich.... Ich werde mich gern an die Zeit hier zurückerinnern.

Danke für ihre Begleitung und ihre Inspiration für das was jetzt noch kommen mag.